

Kreditvergabe- und Bepreisungsstrategien österreichischer Banken vor dem Hintergrund von Basel II

Johannes Jäger,
Vanessa Redak¹

Obwohl die Neuregelung der bankaufsichtlichen Eigenmittelanforderung (Basel II) selbst keine Bestimmungen zur Preis- und Konditionengestaltung enthält, wird vielerorts ein Zusammenhang zwischen Basel II und Kreditbepreisung hergestellt. Um potenzielle Auswirkungen von Basel II auf die Bepreisung von Krediten zu eruieren, wurden in einer Studie österreichische Banken zum Thema „Kreditbepreisungsstrategien nach Basel II“ befragt. Der vorliegende Aufsatz fasst die Ergebnisse der Umfrage zusammen und analysiert mögliche Auswirkungen auf den österreichischen Kreditmarkt. Die Befragungsergebnisse zeigen einen deutlichen Trend zur risikoadäquaten Bepreisung. Ob diese Bepreisungsstrategie angesichts des Wettbewerbsumfelds durchgesetzt werden kann, lässt sich aus heutiger Sicht nicht feststellen. Der Wille zur Umsetzung ist jedoch manifest vorhanden. Klein- und Mittelunternehmen sind besonders von den derzeitigen Überlegungen der Banken zur Veränderung sowohl der Bepreisung wie auch der Portfoliozusammensetzungen betroffen. Hier sehen Banken den größten Spielraum hinsichtlich mengen- und preisbezogener Adjustierungen der Kreditvergabe.

JEL-Klassifikation: G21, L22, D4

Schlagwörter: Basel II, Banken, Kreditvergabe, Kreditbepreisung

Einleitung

In den vergangenen Jahren wurden eine Reihe von Analysen und Studien im nationalen und internationalen Kontext zu den Auswirkungen der Neuen Basler Eigenkapitalvereinbarung (Basel II) publiziert. Ein Themenkomplex, der bislang jedoch noch nicht ausführlich untersucht wurde, ist die Frage, ob die neuen Eigenmittelvorschriften zu Veränderungen bei der Kreditbepreisung führen können. Obwohl Basel II selbst keine Bestimmungen zur Preis- und Konditionengestaltung von Krediten enthält, ist vielfach vermutet worden, dass es abgesehen von mengenmäßigen („credit crunch“) auch zu preismäßigen Restriktionen im Kreditgeschäft in Form von risikoabhängiger Kreditpreisspreizung kommen kann. Denn die Grundlage dieser risikoadäquaten

Bepreisung würden erst jene Ratingmodelle bieten, die von Basel II gefördert werden.

Insbesondere für Länder wie Österreich könnte sich damit ein Bruch mit traditionellen Kreditvergabe-strategien ergeben. Sowohl das österreichische Finanzsystem wie auch die realwirtschaftliche Struktur Österreichs weisen eine Reihe von Besonderheiten auf, wie die starke Dominanz des Hausbanksystems, die hohe Anzahl von Klein- und Mittelunternehmen (KMUs) und die im internationalen Vergleich hohe Bedeutung des Kredits bei der Unternehmensfinanzierung (siehe Dirschmid und Waschiczek, 2005). Insbesondere das für Österreich, aber auch für Länder wie Deutschland und Japan (siehe Schöning, 2004; Jung und Strohhecker, 2006) relevante Haus-

¹ Johannes Jäger, Fachhochschule des bfi Wien, johannes.jaeger@fh-vie.ac.at; Vanessa Redak, Oesterreichische Nationalbank, vanessa.redak@oenb.at. Für wertvolle Unterstützung und Hinweise danken wir Rudolf Stickler, Helmut Ettl und Ronald Heinz. Die in diesem Beitrag vertretenen Ansichten geben die Meinung der Autoren und nicht notwendigerweise jene der OeNB und des Eurosystems wieder.

banksystem weist einige Charakteristika auf, die mit einer auf Ratings basierenden risikoadäquaten Bepreisung nicht unmittelbar kompatibel sind. In Ländern mit Hausbanksystem ist es durchaus üblich, Kunden über den Konjunkturzyklus hinweg zu finanzieren, d.h. auch in ökonomisch schwachen Zeiten Kredite zu gewähren, obwohl das Ausfallrisiko der Kunden zu diesem Zeitpunkt steigt. In Österreich hat diese Kreditgebung eine lange Tradition, die ihre Wurzeln zum Teil in der industrie- und strukturpolitischen Rolle von Banken in der Nachkriegszeit hat (siehe Wössner, 1969; Tichy, 1975; Beer und Ederer, 1987; Kaufmann, 2001; Valderrama, 2001). Einerseits oblag es den Großbanken wie Länderbank und Creditanstalt, volkswirtschaftlich relevanten Industrieunternehmen Kapital zur Verfügung zu stellen und zwar häufig ohne vordergründiges Profitmotiv. Nicht selten waren die Banken darüber hinaus über Beteiligungen mit diesen Unternehmen eng verflochten und hatten daher ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Betriebs. Andererseits kam kleinen Instituten, wie z. B. regionalen Sparkassen, die Aufgabe zu, Haushalten und Unternehmen in regionalen – mitunter wirtschaftlich schwachen – Gebieten Zugang zu Finanzmitteln zu ermöglichen. Gemeinsam war all diesen Finanzinstitutionen, dass die Beurteilung von Risiko für eine entsprechende Bepreisung von untergeordneter Bedeutung war.

Die Erfassung, Bemessung, Behandlung etc. von Risiken erfuhr jedoch parallel zur Entwicklung in

anderen Finanzmarkt Bereichen (Derivatmärkte, Aktienhandel etc.) in den letzten Jahren auch im Bankwesen eine deutliche Aufwertung, der sich auch österreichische Banken nicht verschlossen haben (siehe Datschetzky et al., 2003). Gleichzeitig wurden auch von aufsichtsrechtlicher Seite die Verwendung und Verbesserung vor allem quantitativer Verfahren zur Risikomessung durch entsprechende rechtliche Rahmenbedingungen (Marktrisiko-Richtlinie 1996, Basel II) gefördert. Mit Basel II kommt es zu einer umfassenden Anerkennung der institutsinternen Methoden der Risikomessung. Banken wird nun die Möglichkeit eingeräumt, im Rahmen der auf internen Ratings basierenden Ansätze (IRB-Ansätze) ihre eigenen Ratingmodelle zu verwenden, um ihr Risiko und damit ihre regulatorische Eigenmittelanforderung zu berechnen. Aber auch Banken, die den Standardansatz wählen und auf externe Ratings zurückgreifen, werden im Rahmen der Säule 2 von Basel II dazu angehalten, alle wesentlichen Risiken zu quantifizieren, wodurch auch diese Banken eine genauere Einschätzung ihrer Risiken vornehmen müssen als bisher. Im vorliegenden Beitrag wird der Frage nachgegangen, ob die Veränderungen im Umgang mit Risiko seitens der Banken wie auch der Aufsicht zu einem Wandel im Kreditvergabeprozess, insbesondere in der Preis- und Konditionengestaltung, führen.

Methode und Design der Befragung²

Im Zeitraum von Dezember 2005 bis Februar 2006 wurden insgesamt 25 in Österreich tätige Banken in per-

² Die vollständigen Befragungsergebnisse können im Internet auf <http://basel2.fh-vie.at/publikationen.aspx?catId=4> abgerufen werden (siehe auch Jäger, 2006).

sönlichen Interviews anhand eines standardisierten Fragebogens befragt. Das repräsentative Sample wurde so ausgewählt, dass einerseits die unterschiedlichen Größen- und Organisationsstrukturen im österreichischen Bankensektor ausreichend Berücksichtigung fanden und andererseits eine möglichst hohe Abdeckung der Grundgesamtheit aller österreichischen Banken gegeben war. Während sich damit im Bereich der größeren Universalbanken – und daher für das betroffene Marktvolumen – beinahe eine Vollabdeckung ergibt, muss auf die Beschaffenheit des restlichen Volumens aus Stichproben geschlossen werden. Insgesamt wurden im Sample, bezogen auf die unkonsolidierte Bilanzsumme, 61,3 % der Banken erfasst. Die quantitative Auswertung der Daten wurde sowohl für das gesamte Sample als auch bezogen auf Größenklassen bzw. Typen vorgenommen. Dabei wird sowohl zwischen Spezialbanken und großen Universalbanken als auch mittleren und kleinen Banken unterschieden. Vor der standardisierten Befragung wurden in einer explorativen Phase Tiefeninterviews mit einzelnen ausgewählten Banken durchgeführt, um in Anlehnung an die extensiven Richtlinien der interpretativen Sozialforschung (siehe Froschauer und Lueger, 1992; Lamnek, 2005) Fragestellungen, Themenkomplexe und Zusammenhänge zu identifizieren, die allein auf Basis der vorliegenden Daten- und Literaturgrundlagen nicht deduzierbar gewesen wären.

Status quo der Kreditbepreisung: Differenziertere Kalkulationsgrundlagen bislang nur bei Großbanken

Aktuelle Bepreisungsstrategien

Die Banken sind zunächst zu den Grundlagen sowie zur genauen Durchführung der aktuellen Kreditpreiskalkulation befragt worden, da dies für die Einschätzung möglicher unterschiedlicher Bepreisungsstrategien und allfälliger Wirkungen von Basel II eine wesentliche Voraussetzung darstellt.

Die überwiegende Mehrheit der befragten Kreditinstitute gibt an, über ein Kalkulationsschema zu verfügen, bei dem die Kalkulation von Mindestmargen für Kredite berücksichtigt wird. Einige ausschließlich kleine und einige mittlere Institute verfügen jedoch nur über ein eingeschränktes Kalkulationsschema.

Angelehnt an die Standardmodelle zur Kreditbepreisung der bankwissenschaftlichen Literatur (siehe Rolfes und Bannert, 2001; Schierenbeck, 2003a und 2003b; Schöning, 2004) wurden die Banken zu den Bestandteilen ihres Kostenschemas für Kredite befragt. Diesbezüglich unterscheidet die Literatur in der Regel zwischen Standardrisikokosten, Eigenkapital(zusatz)kosten, Liquiditäts- bzw. Refinanzierungskosten sowie Stückkosten.

Insbesondere bei den Standardrisikokosten sowie den Eigenkapitalzusatzkosten könnten sich durch Basel II direkt und indirekt Veränderungen ergeben. Bei der Kalkulation dieser Kosten spielen nämlich der von der Bank gewählte Ratingansatz sowie die Güte und Beschaffenheit des Bonitätsbeurteilungsmodells eine Rolle. Ebenso hängen diese Kostenbestandteile von der Bereitstellung der gewählten Sicherheiten ab, deren Aner-

kennung wiederum durch Basel II neu geregelt wird.

Derzeit werden die Standardrisikokosten in den meisten Fällen aufbauend auf die eigene Ausfallhistorie nach dem Versicherungsprinzip berechnet. Dabei werden aufgrund der eigenen Erfahrungen Ausfallwahrscheinlichkeiten berechnet, die als Grundlage für die Standardrisikokosten herangezogen werden. Die Berechnung der Ausfallwahrscheinlichkeit auf Basis externer Preise (z. B. Marktpreise bzw. Spreads auf Anleihen) ist als Berechnungsgrundlage praktisch nicht von Bedeutung. PD-Mapping, d. h. die Zuordnung einer berechneten Ausfallwahrscheinlichkeit von einzelnen Kunden auf Ratingkategorien, ist eine wichtige Methode zur Veranschlagung der Standardrisikokosten und wird von einigen Banken genannt. Die Standardrisikokosten werden in der Regel differenziert nach Rating oder differenziert nach Rating und Laufzeit in der Kalkulation veranschlagt. Hier zeigt sich, dass größere bzw. stärker spezialisierte Institute in der Regel differenzierter vorgehen als kleine und mittlere Banken.

Für die Einschätzung der Auswirkungen möglicher Veränderungen der Eigenmittelzusatzkosten auf die Kreditkonditionen wurden die Kreditinstitute nach den Renditeanforderungen an das gebundene Eigenkapital bzw. den kalkulatorisch veranschlagten Eigenmittelzusatzkosten gefragt. Der Großteil der Banken gibt an, dass sie einen Return on Equity (ROE) von 6% bis 10% vor Steuern anpeilen. Insbesondere größere Institute und Spezialbanken streben jedoch häufig einen höheren ROE an. Diese angegebenen Werte sind jedoch zu relativieren, denn in vielen Fällen geht nicht der gesamte geplante ROE in

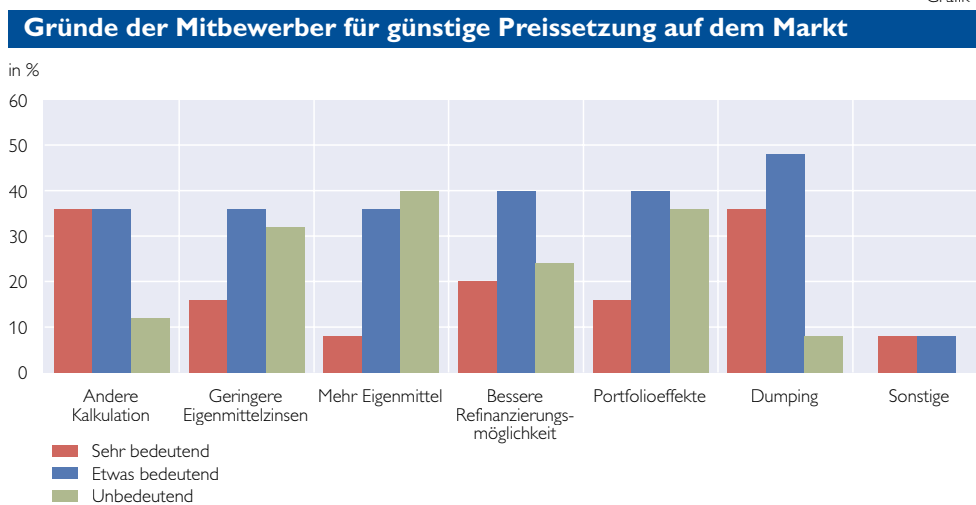
die Margenkalkulation ein, wie die Auswertung der Interviews zeigt. Dennoch zeigt sich die kostenrechnerisch hohe Relevanz von Eigenmittelzusatzkosten, nicht zuletzt deshalb, weil die Höhe der von den Banken gehaltenen Eigenmittel nicht unwesentlich von den Eigenmittelvorschriften gemäß Basel II bestimmt wird.

Auf die Frage, ob sich im Zuge der Vorbereitung auf Basel II die Kalkulation der Standardrisikokosten einerseits und die Eigenmittelzusatzkosten andererseits bereits geändert haben, geben die meisten Institute an, dass dies bisher nicht der Fall gewesen sei. Aber auch hier zeigt sich deutlich ein Unterschied anhand der Größe der Banken: bei kleinen Banken sind viel häufiger noch keine Veränderungen bei der Kalkulation von Standard- und Eigenmittelzusatzkosten vorgenommen worden.

Die Kostenrechnung ist zwar eine wichtige, jedoch nicht die einzige Grundlage für Bepreisungsstrategien. Die Preise entsprechen daher nicht immer genau den Kosten. Auch andere Faktoren – wie Marktbedingungen – sind für die Bepreisung von Bedeutung. Auf die Frage, warum die Mitbewerber im Kreditbereich auf dem Markt zu günstigen Konditionen anbieten können, werden vor allem eine andere Kalkulationsform und Dumping als sehr bedeutend erachtet (siehe Grafik 1). Mehr Eigenmittel werden eher als unbedeutend eingeschätzt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass kalkulatorische Grundlagen für eine entsprechende risikoadäquate Bepreisung zumindest in Grundzügen weitgehend vorhanden sind. Ebenso sind bei einem wesentlichen Teil der befragten Banken deutliche Veränderungen im Bereich der Kostenrechnung in den letzten

Grafik 1



Jahren erfolgt. Dabei bestehen jedoch wesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Banktypen. Während etliche, insbesondere größere Kreditinstitute bereits vor einigen Jahren begonnen haben, genauere Kalkulationsformen einzuführen, haben kleine Banken bislang in der Regel noch wenig entsprechende Veränderungen vorgenommen. Alle, die derzeit noch über ein relativ eingeschränktes Kalkulationsschema verfügen, geben jedoch an, bereits jetzt oder in naher Zukunft das System entsprechend ausbauen zu wollen. Damit zeigt sich, dass im Zuge der Einführung von Basel II im Bereich der Kostenrechnung wichtige Voraussetzungen dafür geschaffen werden, um die Grundlagen für risikoadäquate Preisungsstrategien aufzubauen bzw. zu verfeinern.

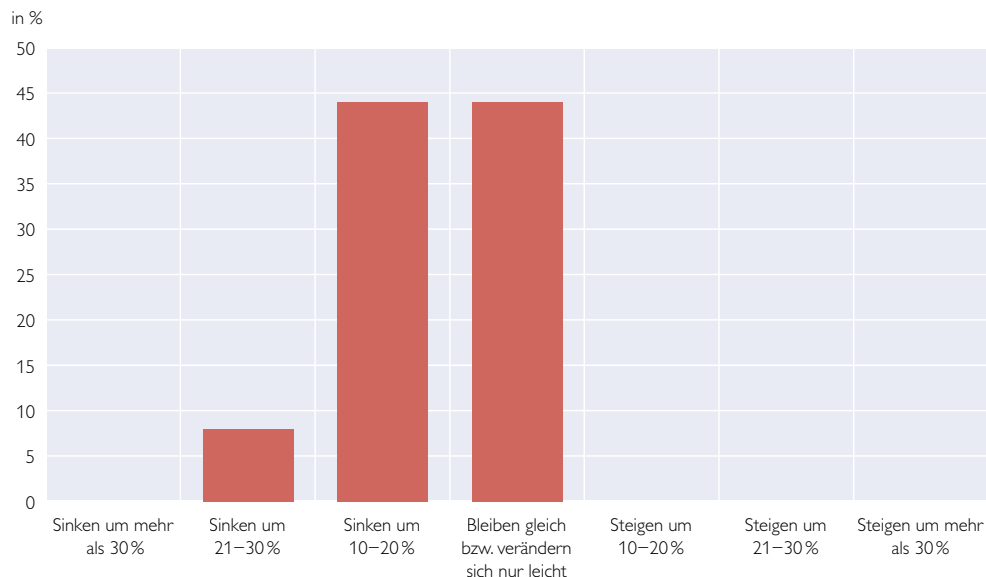
Zukunft der Kreditbepreisung

Bevor auf die zukünftigen Strategien der Kreditbepreisung eingegangen wird, stellt sich die Frage, ob die durch Basel II induzierte Berechnung der Eigenmittelanforderung über-

haupt zu einer Veränderung der Eigenmittelbasis führt. Prinzipiell stellt der Bedarf an Eigenmitteln eine nicht unwesentliche Restriktion für die Möglichkeit der Kreditvergabe dar. Gemäß den Ergebnissen der Quantitativen Auswirkungsstudien des Basler Ausschusses für Bankenaufsicht (Basel Committee on Banking Supervision – BCBS) sollte allerdings im Vergleich zu Basel I das Eigenmittelerfordernis der Banken – selbst unter Berücksichtigung des Skalierungsfaktors von 1,06, der ein zu starkes Absinken des Erfordernisses verhindern soll – im Aggregat sinken (siehe BCBS, 2003; BCBS, 2006). Ein überwiegender Teil der befragten Banken erwartet nun tatsächlich, dass der gesamte Eigenmittelbedarf durch Basel II etwa gleich bleiben bzw. sich um bis zu 20% verringern werde (siehe Grafik 2). Eine disaggregierte Analyse zeigt, dass es insbesondere größere Banken sind, die eine geringere Eigenmittelanforderung erwarten, während mittlere und kleine Banken in der Regel annehmen, dass es zu keinen erhebli-

Grafik 2

Von den Banken erwartete Veränderung regulatorischer Eigenmittel



Quelle: Fachhochschule des bfi Wien.

chen Veränderungen im Bedarf an regulatorischen Eigenmitteln kommen werde.

Banken wollen Kreditpreiskalkulation in Zukunft ändern

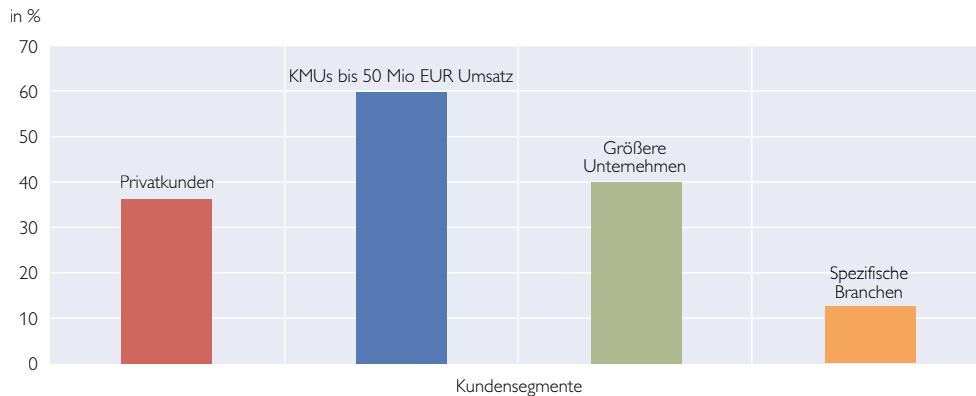
Unabhängig von der erwarteten Veränderung des Eigenmittelerfordernisses beantwortet jedoch die überwiegende Mehrheit der Banken die Frage, ob sich das Kalkulationsschema in Zukunft ändern wird, mit Ja: Sowohl bei den Standardrisikokosten als auch bei den Eigenmittelzusatzkosten planen die meisten Institute ihre Kalkulationsschemata noch deutlicher oder zumindest etwas in Richtung des erwarteten Risikos bzw. ökonomischen Kapitals auszubauen. Insbesondere die größeren Banken geben an, dass dies deutlich erfolgen würde, während kleine und mittlere Banken beabsichtigen, das Risiko etwas genauer zuzurechnen.

Damit geht die Frage einher, ob die genauere Zurechnung des Risikos zu entsprechenden Veränderungen in der Bepreisung führen wird. Denn

abgesehen von den Veränderungen der Preiskalkulation auf Mikroebene mehrten sich in der Vergangenheit bereits Zeichen einer entsprechenden Anpassung auf Aggregatsebene: Die Veränderungen in Richtung höherer Risikoprämien für risikoreichere Kredite korrespondiert mit den Gesamtergebnissen des regelmäßig von der Oesterreichischen Nationalbank durchgeführten Bank Lending Survey der letzten Jahre, bei denen es Hinweise darauf gibt, dass die Margen für risikoreichere Kredite etwas restriktiver gehandhabt werden (siehe Waschiczek, 2006). Von diesen Veränderungen sind primär Kredite an KMUs mit einem Umsatz bis zu 50 Mio EUR, aber auch größere Unternehmen sowie Privatkredite betroffen (siehe Grafik 3). In fast allen Fällen wird angegeben, dass sich die Bepreisungsstrategie bereits in Richtung stärkerer Risikoorientierung entwickelt hat. Als Ursachen werden sowohl Veränderungen des Marktes als auch Basel II angegeben.

Grafik 3

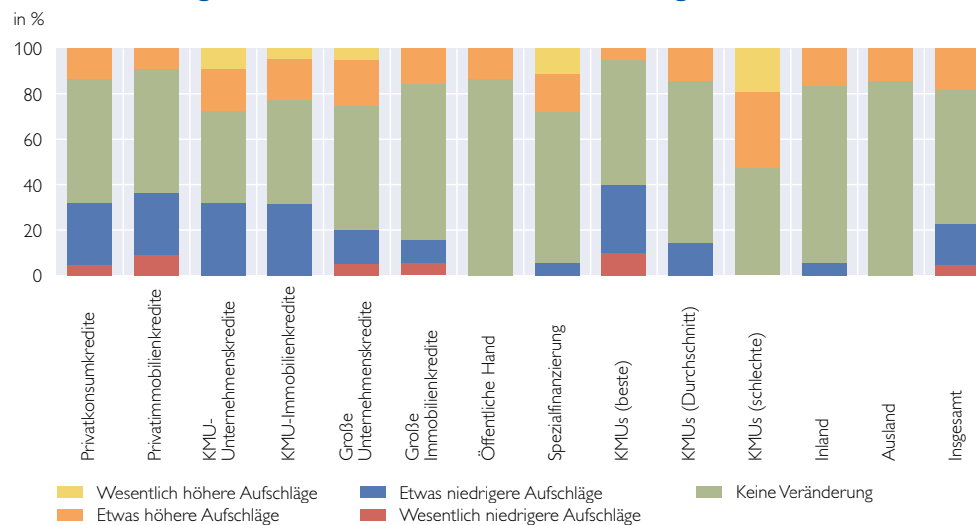
Bei welchen Kunden planen Banken Veränderungen in der Bepreisung?



Quelle: Fachhochschule des bfi Wien.

Grafik 4

Potenzielle zukünftige Veränderungen des kalkulatorischen Aufschlags der Risiko- und Eigenmittelzusatzkosten nach Kundensegmenten



Quelle: Fachhochschule des bfi Wien.

Auf die Frage, ob eine risikoadäquate Bepreisung für das jeweilige Institut zukünftig wichtiger oder weniger wichtig wird, gab dementsprechend auch die Mehrheit der Befragten an, dass diese etwas bzw. deutlich wichtiger würde. Während einige der befragten Banken keine Veränderung in der Bedeutung risikoadäquater Bepreisung ausmachen können, hat nur eine Bank eine abnehmende Bedeutung angegeben. Das heißt, die bereits vorgenommene

stärker risikoadäquate Bepreisungsstrategie wird weiterhin angestrebt. Somit handelt es sich dabei um einen noch nicht abgeschlossenen Prozess.

Weiters wurden die Kreditinstitute befragt, welche Teile des Portfolios mit höheren, gleichen bzw. niedrigeren Standardrisiko- und Eigenmittelzusatzkosten in Summe zu rechnen hätten. Für die meisten Kreditnehmergruppen werden keine Veränderungen im kalkulatorischen Auf- bzw. Abschlag zu erwarten sein

(siehe Grafik 4). Bei den nach Bonität aufgeschlüsselten KMUs zeigt sich, dass im Durchschnitt für die Mehrheit der KMUs entweder keine Veränderungen bei den Aufschlägen für Risiko- und Eigenmittelkosten zu erwarten sind oder niedrigere Aufschläge. KMUs mit niedriger Bonität haben allerdings mit nicht unerheblichen Veränderungen zu rechnen.

Durchsetzung risikoadäquater Preise hängt stark von Akzeptanz auf dem Markt ab

Eine Durchsetzung risikoadäquater Bepreisung auf dem Markt erfordert jedoch nicht nur eine veränderte Angebotsstruktur, sondern auch ein entsprechendes (verändertes) Nachfrageverhalten. Die einzelnen Banken wurden daher zu ihrer Einschätzung der Akzeptanz stärker risikoadäquater Bepreisung seitens der Kunden befragt. Dabei zeigt sich, dass vor allem bei großen Unternehmenskrediten und im Bereich großer Immobilienkredite sowie eingeschränkt bei den bonitätsmäßig besten 25% der

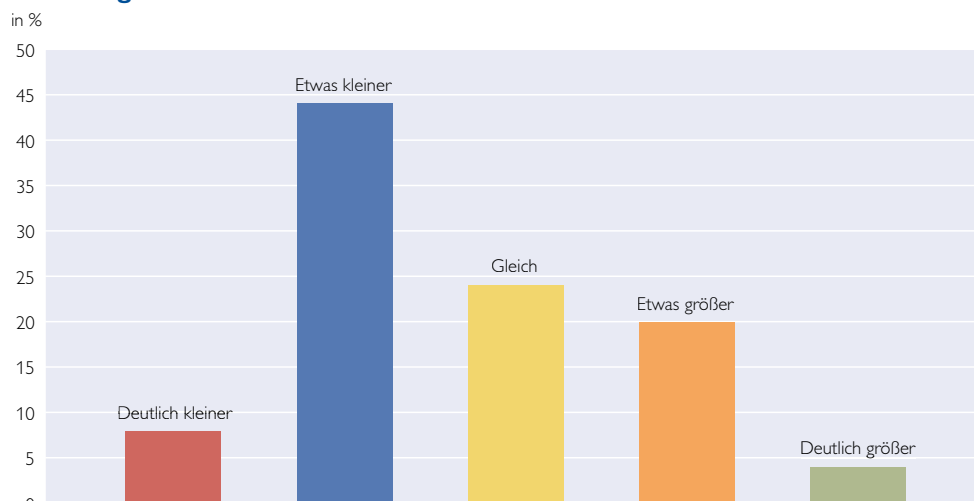
KMUs teilweise Verständnis vorhanden ist. Bei Konsumkrediten für Private sowie bei den nach Bonitätskriterien schlechtesten 25% der KMUs gibt es den Einschätzungen der Banken zufolge wenig Verständnis für risikoadäquate Bepreisung. Ebenso halten sich bei den durchschnittlichen KMUs gemäß den Erfahrungen der Banken etwas Verständnis und kein Verständnis die Waage.

Die Frage, ob eine stärker risikoadäquate Bepreisung bei bestehenden oder bei Neukunden besser durchsetzbar ist, wird nicht einheitlich beantwortet. Die relative Mehrheit der Befragten nimmt an, dass die Durchsetzung risikoadäquater Bepreisung bei bestehenden Kunden schwieriger sei als bei Neukunden (siehe Grafik 5).

Befragt nach den Strategien zur Durchsetzung risikoadäquater Preise scheinen den Banken mehrheitlich alle zur Auswahl gestellten Strategien in der Regel sehr oder zumindest zum Teil relevant: Enge Kundenbeziehungen, die Bekanntgabe des Ratings

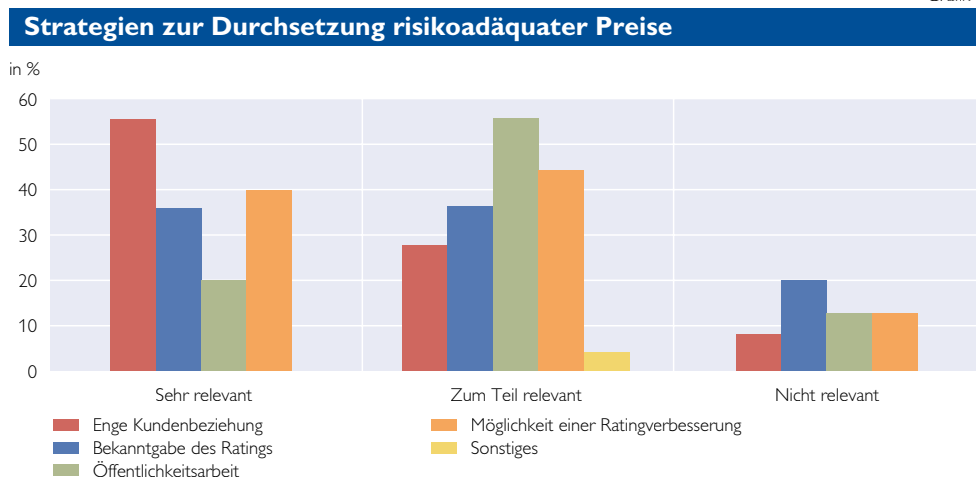
Grafik 5

Durchsetzbarkeit risikoadäquater Bepreisung bei bestehenden Kunden im Vergleich zu Neukunden



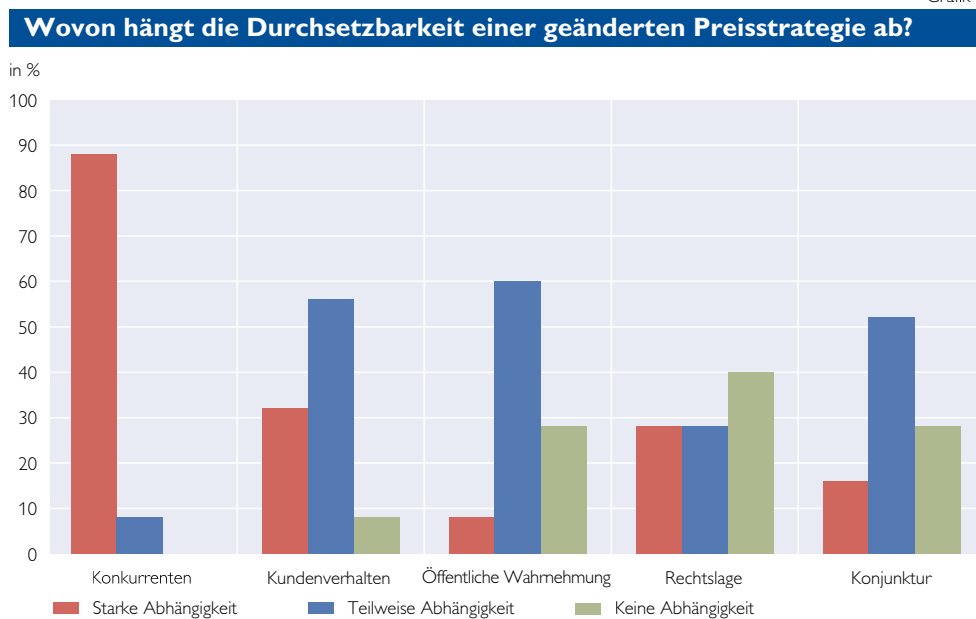
Quelle: Fachhochschule des bfi Wien.

Grafik 6



Quelle: Fachhochschule des bfi Wien.

Grafik 7



Quelle: Fachhochschule des bfi Wien.

und – damit im Zusammenhang – auch die Möglichkeit der Verbesserung des Ratings werden als wichtige Strategien zur Durchsetzung genannt (siehe Grafik 6). Dies deutet darauf hin, dass die Marktteilnehmer bereit sind, mehr Information zur Verfügung zu stellen, wodurch die Transparenz erhöht wird und die Akzeptanz seitens der Nachfrager verbessert werden könnte. Von den kleinen

und mittleren Banken wurden enge Kundenbeziehungen vergleichsweise zu den anderen Banken meist als sehr bedeutend hervorgehoben.

Die Durchsetzbarkeit geänderter Preisstrategien hängt nach Einschätzung der befragten Banken besonders stark von den Konkurrenten auf dem Markt ab (siehe Grafik 7). Aber auch weitere Faktoren wie Kundenverhalten und konjunkt-

relle Lage scheinen zumindest teilweise von Bedeutung zu sein. Diese starke Abhängigkeit von der Konkurrenz – und damit vom Angebotsverhalten auf dem Markt – deutet auf kompetitive Strukturen in diesem Bereich hin. Wenn jedoch, wie oben festgestellt, alle Anbieter unisono angeben, dass für sie risikoadäquate Bepreisungsstrategien wichtiger werden, so kann angenommen werden, dass sich das Angebot tendenziell in diese Richtung verschieben wird, da auch die Marktteilnehmer ihre individuellen Angebote entsprechend anpassen. Der Druck der Konkurrenz kann dazu führen, dass eine nicht risikoadäquate Bepreisungsstrategie die Wettbewerbsfähigkeit einzelner Marktteilnehmer reduziert, was wieder den Druck, sich dieser Bepreisungsstrategie anzupassen, erhöht.

Aufwertung der Risikomanager und Standardisierung der Kreditvergabe

Aber auch innerhalb der Banken stellt sich die Frage, wie eine stärker risikoadäquat ausgerichtete Bepreisung umgesetzt werden kann, da die einzelnen Einheiten eines Kreditinstituts mitunter unterschiedliche Ziele verfolgen. Deshalb wurden die Banken auch nach dem derzeitigen Ablauf bzw. der Veränderung von Entscheidungsstrukturen innerhalb der Banken befragt. Im Zuge einer Arbeitshypothese ist unterstellt worden, dass es im Kontext von Basel II zu einer Reorganisation der Entscheidungsstrukturen kommt, insbesondere zu Veränderungen im intrainstitutionellen Verhältnis zwischen Kreditmanagement und Risikomanagement.

Auf die Frage, wie sich die Bedeutung des Risikomanagements bzw. des Controllings im jeweiligen Institut verändert, gibt ein Großteil der befragten Banken an, dass dieser Be-

reich etwas bzw. deutlich wichtiger werden würde. Bezogen auf die einzelnen Bankentypen zeigt sich, dass das Risikomanagement in größeren Banken, in denen es bereits in den letzten Jahren aufgewertet worden ist, zukünftig nur mehr etwas wichtiger werden dürfte. Hingegen geben kleine und mittlere Banken meist an, dass in ihren Instituten das Risikomanagement viel wichtiger werden würde.

Die abnehmende Bedeutung des Kreditmanagers zeigt sich auch im Zusammenhang mit der Frage nach einer stärkeren Standardisierung der Kreditvergabe, im Zuge derer die individuellen und informellen Elemente in der Beziehung Kreditmanager–Kreditkunde an Bedeutung verlieren würden. Daher wurde den Banken die Frage gestellt, ob die Kreditvergabe im jeweiligen Institut zukünftig stärker standardisiert – d. h. anhand einheitlicher Richtlinien und Vorgaben – oder stärker flexibel – d. h. je nach Maßgabe der Bewertung unterschiedlicher Kriterien im Einzelfall – gestaltet werden würde. Dabei zeigt sich ein recht uneinheitliches Bild: Zwar erwartet der Großteil der Befragten eine etwas bzw. deutlich stärkere Standardisierung und nur ein kleiner Teil der Befragten nimmt keine Veränderung wahr. Einige Banken geben allerdings an, sowohl stärker zu standardisieren als auch stärker flexibel agieren zu wollen. Die qualitative Auswertung der Interviews zeigt überdies, dass insbesondere in den Bereichen, in denen die Margen vergleichsweise knapp sind – wie etwa im Privatkundenbereich –, in Zukunft stärker standardisiert werden soll. Kleine und mittlere Banken geben wiederum auch an, dass sie bei KMUs eher noch stärker flexibilisieren wollen. Bezogen auf die einzelnen

Banktypen kann festgestellt werden, dass größere Banken generell angeben, stärker zu standardisieren, während mittlere Banken häufig wenig Veränderung sehen und kleine Banken neben der Standardisierung zum Teil die Flexibilisierung für noch wichtiger erachten.

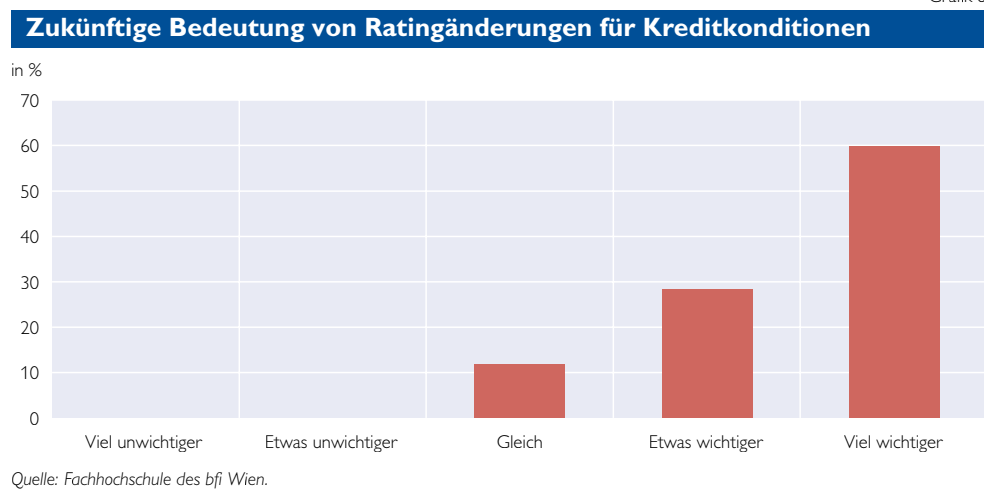
Generell wird auch betont, dass Klauseln bei Neuverträgen, die eine Anpassung der Konditionen an Ratingveränderungen ermöglichen, immer wichtiger werden. So geben 60% der befragten Kreditinstitute an, dass dies sogar viel wichtiger werden werde. Damit wird die Absicht einer Änderung traditioneller Interaktionsmuster zwischen Banken und den Kreditnehmern deutlich (siehe Grafik 8).

In Zusammenhang mit der Frage nach der Veränderung der Entscheidungsstrukturen sind die Banken befragt worden, wie sich die Wichtigkeit ändert, bei bestehenden Krediten – im Falle einer Ratingänderung – Konditionen entsprechend anpassen zu können. Fast alle Befragten geben an, dass dies etwas oder deutlich wichtiger werden würde. Kein Institut meint, dass dies weniger wichtig werden würde. Bezogen auf die Frage, wie die Anpassung der Kondi-

tionen bei laufenden Krediten zukünftig passieren soll, zeigt sich hingegen kein einheitliches Bild. Während ein Teil der befragten Institute angibt, dass sie dies deutlich flexibler gestalten wollen, konstatiert die Mehrheit, dass in solchen Fällen stärker standardisiert vorgegangen werden würde.

Zusammenfassend sind die Ergebnisse in diesem Bereich nicht eindeutig. Es lässt sich nicht generell schließen, dass die mit dem Hausbankprinzip identifizierten Entscheidungsstrukturen aufgegeben werden. Es gibt jedoch Indizien dafür, dass es zu Veränderungen kommt. Dazu zählt etwa die verstärkte Anpassung der Konditionen im Zusammenhang mit der Veränderung des Ratings sowie die tendenziell stärker standardisierte Vorgangsweise, die die Spielräume der Kundenbetreuung bei einer Hausbankbeziehung reduziert. Dies scheint vor allem bei größeren und zum Teil bei mittleren Banken der Fall zu sein. Kleine bzw. regional orientierte Banken geben jedoch häufig an, das traditionelle Hausbanksystem nicht aufgeben zu wollen. Einerseits begründen sie dies damit, dass sie – z. B. aufgrund genossenschaftlicher Eigentü-

Grafik 8



merstruktur – weniger am ROE orientiert seien und es sich daher auch leisten könnten, regionalwirtschaftliche Ziele zu verfolgen. Andererseits sehen sie das Hausbankenprinzip nicht als eine Einbahnstraße, sondern als ihren großen Wettbewerbsvorteil. Überdies wird von kleinen Bankinstituten angegeben, dass enge und persönliche Kundenbeziehungen im regionalen Kontext auch das Ausfallrisiko gering halten, da eine fundierte Einschätzung der Kreditwürdigkeit jenseits von Hard- und Softfacts erfolgen könne.

Ein wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit Kreditvergabestrategien ist die Frage nach dem Umgang mit bestehenden Krediten, deren Bonität sich verschlechtert. Da im Rahmen von Basel II die Eigenmittelunterlegung im IRB-Ansatz sehr eng an die Bonität geknüpft ist, ist hier eine Veränderung zu erwarten. Tatsächlich zeigt sich: Der Großteil der Befragten nimmt an, dass in solchen Fällen diese Kunden etwas stärker abgebaut werden als bisher. Insbesondere kleine und mittlere Banken geben an, dass sie die Anzahl der Kunden in solchen Fällen nicht nur stärker verringern, sondern gleichzeitig die verbleibenden Kunden auch stärker binden würden. Dies wird damit begründet, dass damit eine höhere Loyalität der Kunden erreicht werden könne, die sich auch zukünftig positiv auf die Ertragslage auswirke. Ebenso werden regionale bzw. unternehmerische Verantwortung als Gründe angeführt. Größere Banken geben hingegen in der Regel an, Geschäftsbeziehungen mit Kunden, deren Bonität sich verschlechtert, frühzeitiger abzubrechen als bisher.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Insgesamt wurde deutlich, dass es im Kontext von Basel II mitunter zu erheblichen Veränderungen in den Bereichen Bepreisung, Portfoliozusammensetzung und Kreditvergabe kommen kann, wenn die Banken die im Interview angeführten Strategien tatsächlich konsequent durchsetzen. Risikokosten werden zunehmend nach individuellen Risiken kalkulatorisch zugerechnet. Dies führt tendenziell zu niedrigeren Preisen bei guten Bonitäten und höheren Preisen bei schlechteren Bonitäten. Ebenso geben fast alle Banken an, bestrebt zu sein, zukünftig bei Veränderungen der Bonität der Kunden bei laufenden Krediten die Konditionen entsprechend anpassen zu wollen. Damit ist ein klarer Trend hin zu risikoadäquater Bepreisung zu erkennen.

Basel II ist allerdings nicht der einzige Auslöser risikoadäquater Bepreisung. Betriebswirtschaftliche Überlegungen, Entwicklungen auf dem Markt, Erwartungshaltungen von Aufsicht und anderen Institutionen (z. B. Ratingagenturen) erzeugen ebenfalls ein Umfeld, in dem die risikoadäquate Bepreisung an Bedeutung gewinnt und Vorbildcharakter erhält. Da Basel II jedoch Mechanismen im Kreditgeschäft wie die Akzentuierung von neuen Methoden der Risikomessung und von marktkonformen Ratings fördert, wird Basel II zum Akzelerator und Katalysator einer Kreditvergabe, die auf risikoadäquater Bepreisung und risikoorientierter Renditeberechnung fußt.

Ob die Durchsetzung dieser Strategien möglich ist, hängt insbesondere von den Marktbedingungen ab. Derzeit ist der Markt in vielen Fällen noch relativ weit von einer Bepreisung des tatsächlichen individuellen

Risikos entfernt. Um mit aggressiven Bepreisungsstrategien im teilweise harten Wettbewerb mithalten zu können, werden nach wie vor zum Teil Konditionen geboten, die nicht die gesamten Risikokosten genau widerspiegeln. Hinzu kommt, dass kleine und mittlere Banken, die bislang regionale wirtschaftspolitische Ziele in ihrer Kreditvergabe- und Bepreisungsstrategie verfolgten, vielfach angaben, zukünftig daran festhalten zu wollen. Dies würde – trotz Homogenisierungstendenzen im Kontext von Basel II – auch weiterhin ein relativ heterogenes Angebot sicherstellen, was der klein- und mittelbetrieblichen Struktur der österreichischen Wirtschaft entgegenkommt.

Es ist daher nicht zu erwarten, dass sich das Kreditgeschäft durch Basel II abrupt ändert. Die im Zuge der Befragung gewonnenen Einschätzungen deuten eher darauf hin, dass Voraussetzungen für einen mittelfristigen Wandel geschaffen werden. So ist es zwar fraglich, ob sich eine risikoadäquate Bepreisung auf der Stelle durchsetzen lässt, dennoch wirkt der diesbezügliche Diskurs durchaus performativ: Banken müssen sich gegenüber ihren Investoren, Anlegern,

mitunter auch gegenüber der Aufsicht künftig eine Rechtfertigung überlegen, warum sie die Konditionen nicht an das Risiko anpassen, und international tätige Banken werden einen stärkeren Druck auf ihre Risiko/Ertragsoptimierung verspüren. Überdies können – was jedoch nicht explizit Bestandteil der Untersuchung war – verstärkt Sicherheiten gefordert werden. Auch kann es Rückwirkungen auf Bepreisungsstrategien aufgrund der zukünftig höheren Handelbarkeit von Krediten geben. Stärkere Risiko/Ertragsoptimierung kann dazu führen, dass Banken ihr Kreditportfolio danach untersuchen, welche Kreditnehmer hinsichtlich ihres Risikos nicht dem jeweiligen Ertrag entsprechen. Durch die entsprechende Beurteilung dieser suboptimalen Schuldner erwächst wiederum den Kreditnehmern schon frühzeitig der Druck, sich der Bank möglichst risikoarm zu präsentieren – lange bevor sie von Portfoliobereinigungen tatsächlich betroffen sein würden. Den Unternehmen ist heute wohl bewusst, dass sie im Zuge der Einführung von Basel II die Dokumentation und Information ihres Unternehmens gegenüber der Bank verbessern müssen.

Literaturverzeichnis

- BCBS – Basel Committee on Banking Supervision. 2003.** Quantitative Impact Study 3 – Overview of Global Results. Basel.
- BCBS – Basel Committee on Banking Supervision. 2006.** Results of the Fifth Quantitative Impact Study (QIS 5). Basel.
- Beer, E. und B. Ederer. 1987.** Industriepolitik der österreichischen Banken. In: *Wirtschaft und Gesellschaft* 3. 353–370.
- Datschetzky, D., D. Straka und S. Wukovits. 2003.** Überblick über die internen Bonitätsbeurteilungssysteme in Österreichs Banken. In: *Finanzmarktstabilitätsbericht* 5. Oesterreichische Nationalbank. 93–107.
- Dirschmid, W. und W. Waschiczek. 2005.** Institutionelle Determinanten der Eigenkapitalbildung in Österreich. In: *Finanzmarktstabilitätsbericht* 9. Oesterreichische Nationalbank. 81–98.
- Froschauer, U. und M. Lueger. 1992.** Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme. Wien.
- Jäger, J. 2006.** Kreditvergabe, Bepreisung und neue Geschäftsfelder der österreichischen Banken vor dem Hintergrund von Basel II. Studie der Fachhochschule des bfi Wien.
- Jung, T. und J. Strohhecker. 2006.** Risk Adjusted Pricing Strategies for the Corporate Loans Business – Do They Really Create Value? In: *Conference Proceedings. The 24th International Conference of the System Dynamics Society*, July 23-27, 2006. Nijmegen.
- Kaufmann, S. 2001.** Asymmetries in Bank Lending Behaviour. Austria During the 1990s. ECB Working Paper 97.
- Lamnek, S. 2005.** Qualitative Sozialforschung. Basel.
- Rathgeber, A. und M. Wallmeier. 2005.** Die Eigenmittelunterlegung nach Basel II aus Sicht der Kapitalstrukturtheorie. In: *Die Unternehmung. Swiss Journal of Business Research and Practice* 59(6). 519–534.
- Rolfes, B. und T. Bannert. 2001.** Die Kalkulation variabel verzinslicher Bankgeschäfte. In: Schierenbeck, H., B. Rolfes und S. Schüller (Hrsg.). *Handbuch Bankcontrolling*. Wiesbaden. 281–299.
- Schierenbeck, H. 2003a.** *Handbuch Bankcontrolling*. Wiesbaden.
- Schierenbeck, H. 2003b.** *Ertragsorientiertes Bankmanagement*. 2 Bände. 8. Auflage. Wiesbaden.
- Schöning, S. 2004.** Kreditangebot, Kreditpreise und das Phantom „Basel II“ – eine kritische Reflexion. In: *Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen* 3. 130–136.
- Tichy, B. 1975.** Gemeinwirtschaftliche Funktionen der Kreditunternehmungen. In: *Wirtschaft und Gesellschaft* 3. 47–57.
- Valderrama, M. 2001.** Credit Channel and Investment Behaviour in Austria: A Micro-Econometric Approach. ECB Working Paper 108.
- Waschiczek, W. 2006.** Margen für Unternehmenskredite gesunken. Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft im Oktober 2005. http://www.oenb.at/delimg/stat_2006_q1_analysen_6_tcm14-37726.pdf
- Wössner, J. 1969.** Die Funktion der Sparkasse. Soziologische Überlegungen zu Bestimmung von Kriterien der Gemeinnützigkeit. In: *Quartalshefte der Girozentrale* 4. 17–26.